

Der küssende Einbrecher

Eine wahre Begebenheit erzählt von Heinz Lesser

Im Villenviertel von Toulouse standen sich zwei wunderschöne Einfamilienhäuser, umgeben von großen Gärten, gegenüber. In dem einen wohnte Raoul, der Sohn des verstorbenen Autofabrikanten Lorange, dessen Reichtum vor der Schicksalsgewalt eines schwarzen Börsenfreitags dahingeschwunden war, wie die Eiswaffeln vor der gierig heißen Zunge eines Quartaners. Gegenüber hauste sein Freund René Maria Leclair, dessen Vermögensschicksal sich in erschrecklicher Parallelität zu dem Raouls befand. An dem Tag, an dem beide sich an Hand der Hypothekenbelastung ihrer Häuser und des Barbestandes ihrer Juditenbrieftaschen mit mathematischer Sicherheit ausrechnen konnten, daß sie bei gleichem Lebensstandard nur noch acht Tage eines relativ glücklichen Lebens vor sich haben würden, da setzten sie sich zusammen, tranken die letzte Flasche Hennessy und besprachen mit bei ihnen außergewöhnlich befreundlichem Ernst die Möglichkeiten ihrer Sanierung.

Mit achtzehn Jahren hatte Germaine den Marquis de la Falette geheiratet, den hinsichtlich des Alters vierzig Jahre und hinsichtlich des Temperaments neunzig Jahre von ihr trennten. Und der Marquis, sich dieser Unterschiede wohl bewußt, bewachte sie mit der unerbittlichen Strenge eines spanischen Familienvaters. Germaine aber, zwangsläufig treu, versuchte ihre Spannung in stundenlangen Ritten, beharrlicher Gymnastik und anderem forciertem Sport abzureagieren. Mit dem Erfolg, daß sich die aus dem Tageslicht verbannten romantischen Gefühle von Glück, Liebe und Leidenschaft in tiefe und beglückende Träume retteten. In einem dieser Träume von besonderer Phantastik sah sie einen jungen, hübschen Mann vor sich stehen, dessen inniger Griff in ihre Schmuckkassette ihr seine Zugehörigkeit zur ehrenwerten Zunft der Langfinger nicht länger verheimlichen konnte. Jetzt wiederholte sich das in so viel Variationen immer gleich Geträumte. Der fremde Mensch sah sie an, lächelte, kam langsam näher, beugte sich über sie. Sie schloß die Augen. Er küßte sie. Nun aber geschah das Seltsame. Ganz anders als der Kausalverlauf in den vielen, bisher gelesenen Romanen und den durch diese gefütterten Träumen zu sein pflegte, sah sie, als sie langsam wieder die Augen öffnete, den Eindringling nach diesem Kuß nicht den Schmuck als natürliche Folgehandlung wieder in die Kassette zurücklegen, sondern zwischen den flatternden Gardinen des Fensters verschwinden. Da merkte sie, daß sie dieser Traum schweres Geld gekostet hatte. Sie weinte bitterlich; vielleicht wegen des gestohlenen Schmuckes, sicher aber auch aus verletzter Eitelkeit. Nach zwei Tagen, die angefüllt waren mit leisen und lauten Vorwürfen, mit argwöhnischen Fragen über Einzelheiten des Diebstahls und mit Tränen, überreichte die Zofe die Karte eines Herrn, der sich, wie er sagte, auf Grund der Zeitungsnachricht veranlaßt fühlte,